

Über die ersten Auflagen von Glissons „De Rachitide“.

Von

Dr. Erich Ebstein,

Oberarzt an der medizinischen Klinik in Leipzig.

Mit 1 Textfigur.

(Eingegangen am 15. Februar 1914.)

Auf die Erstausgaben der medizinischen sogenannten „klassischen“ Werke, paßt auch das Sprichwort: „Habent fata sua libelli“. Ich habe zu verschiedenen Malen darauf hingewiesen. Erstens, als ich zum ersten Male 1911 Charles Bells *Idea of a new Anatomy of the brain* von 1811 übersetzte¹⁾, die sich nur in einem einzigen erhaltenen Exemplare im British Museum findet. Wie schwierig an James Parkinsons *Essay on the shaking palsy*, London 1817, zu kommen ist, habe ich auch seiner Zeit in einer bibliographischen Notiz²⁾ erörtert, und als ich 1912 Thomas Addisons *on the constitutional and local effects of disease of the supra-renal capsules*, London 1855, zum ersten Male ins Deutsche übertrug³⁾, hatte ich große Not, ein Exemplar zu erlangen.

Ähnlich scheint es mit Glissons *Tractatus de Rachitide* zu stehen!

Ich will gleich vorwegnehmen, daß dieses in einzelnen Teilen immer noch klassische Werk niemals ins Deutsche übertragen worden ist! Eine dankbare Aufgabe!

Seit geraumer Zeit ist es mir nun aufgefallen, daß in fast allen Büchern der Kinderheilkunde das Erscheinungsjahr für Glissons klassisches Buch „*De Rachitide*“ falsch oder unklar angegeben ist. Trousseau⁴⁾, der sonst so korrekt in seinen Angaben ist, schreibt: „L'ignore la date de la première édition du livre de Glisson; ce que je sais, c'est qu'il en parut une seconde en 1650“. Das stimmt nicht, und ebenso heißt es bei Ernst Fischer (Geschichte und Behandlung der seitlichen Rückgratsverkrümmung. Straßburg 1885, S. 29) geradezu: „Die erste Ausgabe des Werkes scheint etwa um 1660 gedruckt worden zu sein; mir liegt die zweite Ausgabe vom Jahre 1671 vor.“

¹⁾ Charles Bell, *Idee einer neuen Hirnanatomic*. Sudhoffs Klassiker der Medizin. Bd. 13, 1911.

²⁾ Erich Ebstein, *Neurol. Zentralbl.* 1912, Nr. 4.

³⁾ Th. Addison, *Die Erkrankungen der Nebennieren und ihre Folgen*. Sudhoffs Klassiker der Medizin. Bd. 20.

⁴⁾ A. Trousseau, *Clinique médicale*. Bd. II. Paris 1862, S. 783.

So mag es den meisten Autoren ergangen sein; sie haben nur die dritte Ausgabe gesehen, die bei uns in Deutschland z. B. auf den Universitätsbibliotheken in Göttingen und in Leipzig (Chirurg. 5576), vorhanden ist, und die gelegentlich auch in Antiquariatskatalogen auftaucht, so daß ich sie noch 1912 selbst wohlfeil erwerben konnte. Danach hat P. Frangenheim¹⁾ den Titelpuffer reproduziert.

Nun existieren aber tatsächlich auch die beiden ersten Ausgaben, was ich Frangenheim auch mitgeteilt habe. Die editio prima ist in London 1650²⁾ (8^{vo} edition 1178 b 7), und die editio secunda zehn Jahre später, 1660, ebenfalls in London (12^{vo} edition 1768 b 9) erschienen, und zwar befinden sich die beiden ersten Ausgaben, die offenbar sehr selten zu finden sind, im British Museum mit obiger Signatur. Die Titelblätter habe ich nach den dortigen Exemplaren in Originalgröße photographieren lassen, und gebe eines hier wieder (Abb. 1), damit jeder Pädiater sich auf diese Weise einmal von dem wirklichen Vorhandensein der ersten Ausgabe überzeugen kann. Wie ich einer lebenswürdigen Auskunft von J. Parkes Weber in London entnehme, enthalten die beiden ersten Ausgaben nur die nebenbei reproduzierten Titelblätter, aber nicht das wirkliche Titelpuffer, das erst die dritte Ausgabe (8^{vo} 1177, b 11 [British Museum]) schmückt. Diese editio tertia ist nicht in London, sondern in Leiden (Lugdunum Batavorum) erschienen, und ich kann sowohl das Titelblatt sowie das vor demselben stehende Titelpuffer Raummangels wegen nicht wiedergeben. Dieses Titelpuffer, den „G. W. sculp[sit]“, ist aus verschiedenen Gründen interessant. Erstens finden wir auf dem Blatte eine skoliotische Wirbelsäule abgebildet, wie das Rudolf Virchow³⁾ bereits bemerkt hat. Auch Virchow wird nur diese „editio tertia, priori adcuratior longe, et emendatior“ gesehen haben. Außerdem findet sich über dieser Wirbelsäule ein gekrümmter Unterschenkel mit den Fußknochen. Im Vordergrund sieht man, wie ein mit der einen Hand docierender Arzt mit der andern den Buckel eines Kindes palpiert, das auf einem Untersuchungstisch liegt und von einer daneben stehenden Wärterin mit gehalten wird. Außerdem sieht man im Hintergrund — stehend — ein buckliges Kind, und vorn ein auf einem Stühlchen sitzendes Kind mit krummen Unterschenkeln.

Franz Glisson (1597—1677) war 53 Jahre alt, als die erste Ausgabe seines Werkes über die Rachitis herauskam. Er wurde 1597 zu Rampisham in Dorsetshire als zweiter Sohn von William Glisson geboren. Im Jahre 1617 trat er in das Cains College in Cambridge ein und erhielt dort 1634 den Dokortitel. Im folgenden Jahre wurde er „Fellow of the College of Physicians, und 1636 wurde er zum kgl. Professor „of physik“ in Cambridge ernannt, eine Stelle, die er bis zu seinem Tode

¹⁾ P. Frangenheim, Die Krankheiten des Knochensystems im Kindesalter. Stuttgart 1913 (Bd. 10 der neuen Deutschen Chirurgie), S. 151f.

²⁾ Auf die Geschichte der Rachitis vor Glisson gehe ich hier nicht ein, da hierauf in letzter Zeit mein Vater, W. Ebstein, 1908 in Virchows Archiv, Bd. 193 sehr genau eingegangen ist; ich verweise hier außerdem nur noch auf die Krankengeschichte des 17monatigen Kindes, das noch nicht stehen konnte und eine Verbiegung der Wirbelsäule und der Rippen hatte. (Joh. Baptist. Theodosii, Medicinales epistolae. Basileae 1553, S. 250—254.)

³⁾ Rudolf Virchow, Rachitis oder Rhachitis. Virchows Archiv 102 (1885), S. 593—594.

inne hatte. Glisson las über Anatomie am College of Physicians, und zwar sowohl über pathologische, vergleichende, sowie normale Anatomie; 1640 hielt er die Gulstonian lectures. Darauf siedelte Glisson von Cambridge nach Colchester, wo er zu praktizieren begann. Indes zwangen ihn die kriegesischen Unruhen im

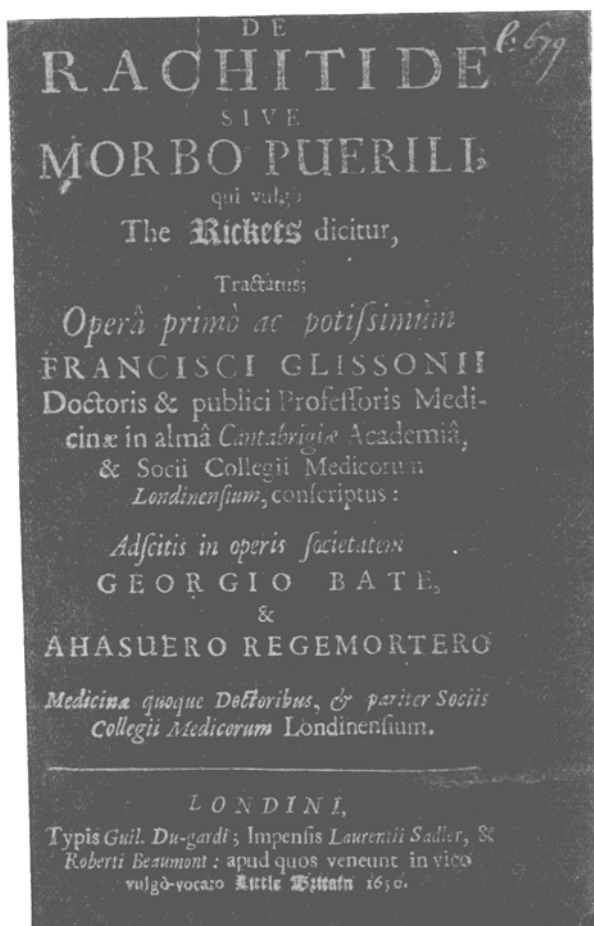


Fig. 1.

Jahre 1648 sein Haus zu verlassen und nach London zu gehen, wo er sich heimisch machte¹⁾.

¹⁾ N. M[oores], Dictionary of national biography, Bd. 21. (London 1890), S. 43ff. — Glissons Biographie in History of the royal Society Vol. III, S. 356, war mir nicht zugänglich.

Fünf Jahre nach Glissons Tode im Jahre 1677, erschien 1682 eine neue Ausgabe zu Haag. Com. 12^o mit Zusätzen von Bate und Regemorter, die auch in der zweiten und dritten Ausgabe von 1671 die Vorrede mit unterschrieben hatten; bei der ersten Auflage hatte sich Glisson als Redakteur mit noch fünf anderen Ärzten beraten und zusammengearbeitet.

Ich glaube, es ist nicht ganz ohne Interesse, an dieser Stelle den seinerzeit von J. Kocks übersetzten Passus aus Glissons Schrift wieder abzudrucken [1671¹⁾, S. 3—7]:

„Gemeinhin wird die Krankheit dort, wo sie auftritt, the rickets genannt. Wer zuerst der Krankheit diesen Namen gegeben hat, ist ungewiß, eben so wie und bei welcher Gelegenheit dies geschah, ob durch Zufall oder mit Absicht. Wie dem auch sei: Es steht fest, daß sie in all diesen so verschiedenen Gegenden noch nicht anders genannt worden ist, und daß sie jetzt anders genannt würde, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. Merkwürdig aber ist, daß, obgleich diese Krankheit eine neue ist und seit nicht gar zu langer Zeit einen Namen trägt, und auch nicht in entlegenen oder unzugänglichen Orten auftritt, sich noch niemand gefunden, der in Erfahrung gebracht oder nachgewiesen hätte, wer der Urheber dieses Namens oder wer der Kranke, dem zuerst der Name der Krankheit angepaßt worden sei, oder an welchem speziellen Orte dies geschehen oder auch nur die Art und Weise, wie dieser Name unter das Volk kam. Wenn das Volk erst einmal einen Namen für eine Krankheit hat, so beruhigt es sich dabei, als wäre die Sache damit schon abgetan und kümmert sich nicht um den Urheber des Namens oder um die Sache selbst.

In der Voraussetzung nun, daß die der griechischen und lateinischen Sprache Kundigen einen angemessenen Namen von uns erwarten, haben wir verschiedene Namen dieser Krankheit angepaßt, die im einzelnen durchzugehen sich nicht der Mühe lohnen würde. Doch wird es vielleicht nicht unnütz sein, die Prinzipien, die wir uns bei der Bestimmung des Namens gesetzt haben, anzuführen.

Erstens sollte der Name eine Haupteigenschaft der Krankheit wiedergeben. Zweitens sollte er hinreichend deutlich unterschieden sein von den Namen anderer Krankheiten und Symptome. Drittens sollte er nicht zu fremdartig, leicht auszusprechen und zu behalten, nicht zu lang und nicht zu schwer zu zergliedern sein.

Während wir diesen Grundsätzen zu genügen suchten, kam einer von uns²⁾ durch Zufall auf einen Namen, der ihm und den übrigen gefiel. Es war der Name *νόσος ῥαχίτις* oder *ῥαχίτης* (wenn anders dieses Wort als verdoppelten Geschlechtes Verwendung finden kann), *morbus spinalis* und was dasselbe ist, *νόσος τῆς ῥάχεως*, *morbus spinae dorsi*. Es ist nämlich unter den zuerst von der Krankheit befallenen Teilen die Wirbelsäule der wichtigste. Keine andere Krankheit oder Symptom hat denselben Namen, zudem ist er leicht und geläufig. Endlich benimmt diese Bezeichnung dem in England allgemein üblichen Namen „the rickets“ alles Befremdliche. Denn man kann Rickets, ohne dem Worte Gewalt anzutun, ganz gut von *ῥαχίτις*, *ῥαχίτης* ableiten, wenn man die

¹⁾ Kocks schreibt fälschlich 1675.

²⁾ Vielleicht Glisson selbst, oder im Verein mit Bate und Regemorter.

Änderung berücksichtigt, welche infolge der volkstümlichen Aussprache beim Übergange eines Wortes aus einer Sprache in eine andere einzutreten pflegt.

Man kann nun sagen, daß die, welche zuerst die englische Bezeichnung (the rickets) anwandten, vielleicht ganz ungebildet und der griechischen Sprache unkundig waren, oder gar nicht an das griechische Wort *ῥαχίτις* gedacht oder wenigstens nicht gewußt haben, daß das Rückgrat der wichtigste unter den an erster Stelle von dieser Krankheit angegriffenen Teilen sei. Darauf antworten wir, daß es uns nicht darauf ankommt, zu wissen, ob jene Leute ungebildet waren oder nicht, an das griechische Wort dachten oder nicht wußten, welcher Körperteil der wesentlichste unter den von der Krankheit zuerst befallenen sei, oder ob es sich anders verhalte: doch sind diese Einwendungen nicht stichhaltig. Denn wir kennen viele, die damals, als die Krankheit zuerst erschien und ihren Namen erhielt, an jenen Orten lebten und zwar Gelehrte von Ruf (Beruf?) und der griechischen Sprache kundige Männer, für die es sehr leicht sein mußte, die Verkrüppelung der Wirbelsäule bei dieser Krankheit zu beobachten und ihr davon den Namen zu geben. Das Volk mag dann den gegebenen Namen durch fehlerhafte Aussprache, wie es ja zu geschehen pflegt, etwas verdreht und ihn the rickets ausgesprochen haben. Allein das soll uns nicht weiter bekümmern, mag es sich so oder anders verhalten. Wenn es sich so verhält, so wird der vorgeschlagene Name vollkommen entsprechen (gleichsam als Vater desselben), wenn anders, so wird er vielleicht nicht weniger passend sein. Denn gesetzt den Fall, man stoße auf einen Namen, der nicht sowohl durch Überlegung, als vielmehr durch Zufall Aufnahme gefunden hätte, gleichwohl aber so passend wäre, daß kaum durch langes Überlegen ein bequemerer und angemessenerer gefunden werden könnte. Was sollte man da tun? Soll man die einmal angenommene Benennung verwerfen, um eine neue, keineswegs bessere an ihre Stelle zu setzen? Das wäre ein Unrecht gegen den Sprachgebrauch. Die Worte behaupten sich durch den Gebrauch und man darf sie nicht leichthin umändern. Vielmehr muß man einen einmal aufgenommenen Ausdruck bekräftigen, indem man ihn gleichsam als einen neuen ansieht, der alsdann von einem neuen Ursprunge hergeleitet werden muß. Denn das würde gleichsam ein fremdes Setzreis sein, das einem neuen Stamme eingepfropft wäre, das aber vermöge der Verwandtschaft der Wurzel ganz leicht damit zusammenwachsen würde.

Sollte das keinen Anklang finden, nun so können wir ja die englische Bezeichnung für die Krankheit von neuem bilden und sie vom griechischen *ῥαχίτις* oder *ῥαχίτις* ableiten. Der englische Name würde dann lauten: the rachites.

Wie gering ist nun der Unterschied zwischen dieser Benennung und der bis dahin üblichen: the rickets? Sicherlich so gering, daß die gewöhnliche Aussprache sich an einen so geringen Unterschied nicht kehren würde. Aber genug von diesen nebensächlichen Dingen.

Es sei also die griechische Bezeichnung der Krankheit *νόσος ῥαχίτις* oder *ῥαχίτις* (wenn dieses Wort als doppelten Geschlechtes angenommen werden darf) oder *τῆς ῥαχίτιδος*; die lateinische *Morbus Spinalis* oder *Spinae dorsi*; und ebenso möge ein lateinisches Substantivum *Rachitis*, *Rachidis* aus dem adjektivischen griechischen Worte gebildet sein. Die in England übliche Bezeichnung „the rickets“ bleibe beibehalten, oder es möge

an dessen Stelle, um auch die sprachwissenschaftlich Gebildeten zu befriedigen, die Bezeichnung „the rachites“ gesetzt werden.

Soviel über den Namen.“

Nach dem, was Glisson (in der Kockschen Übersetzung) schreibt, müßte etymologisch richtig wohl „die Rhachitis“ geschrieben werden. Da nun aber Glisson auf seinen Titelblättern und überall im Texte Rachitis schreibt (z. B. 3. Aufl. S. 262: „Morbus Rachites“, nicht Rachitis, wie Kocks fälschlich schreibt), so ist ein großer Wirrwarr entstanden, und man hat sich die größte Mühe gegeben, Glissons Schreibweise zu erklären.

Daß die Sache ihre Schwierigkeiten hat, zeigt sich an dem literarischen Kampf, der sich entwickelte, und der besonders mit dem Namen Rudolf Virchows verknüpft ist.

Virchow nahm nämlich 1853 (Archiv 5, S. 409) die „ältere Schreibart“ Rachitis wieder auf, und Stiebel gestattete schließlich, daß in dem von ihm bearbeiteten Kapitel im Virchowschen Handbuch (I, S. 527. 1854) Rachitis geschrieben wurde.

Aber Virchows Freund Stiebel hat sich der Beantwortung der richtigen Schreibung des Wortes dadurch entzogen — oder behielt sich freie Hand, wie Virchow 1885 schrieb —, daß er seinem 1863 erschienenen Buche folgenden Titel gab: „Ricket's Rhachitis oder Rachitis. Tabes pectora, articuli duplicati, Zwiemwuchs, Englische Krankheit usw.¹⁾“; allerdings nimmt er in der historischen Einleitung (S. 1) doch zu der Frage Stellung: Diejenigen, die Rachitis schreiben, leiteten den Ausdruck von rickets (angelsächsisch rieg²⁾ = Zaun, Wall, Haufen) ab, was so viel wie Buckel bedeute. „Uns ist's einerlei,“ schreibt Stiebel, „und wir wollen für die Versöhnlicheren zuweilen das Wort Rachit gebrauchen.“ Mir erscheint diese Schlußfolgerung zum mindesten unklar! Hier mag jedoch eingeschaltet werden, daß der Name „rickets“ schon über 30 Jahre vor Glissons Werk populär war. Denn C. Hennig³⁾, der übrigens „Rhachitis“ schreibt, erwähnt Daniel Whistlers Doktorarbeit „De Morbo puerili Anglorum, quum patrio idiómate indigenae vocant The Rickets“, die zu Lugdunum Batavorum 1645 erschien. N. Moore⁴⁾ hat diesem Buche eine sehr sorgfältige Studie mit Reproduzierung der betreffenden Titelblätter gewidmet. Es ist somit das erste gedruckte Buch über diesen Gegenstand; es wurde 1684 sogar wieder gedruckt.

Alle Autoren, die in der Folge wie z. B. Hennig Rhachitis schrieben, leiteten

¹⁾ Virchow (1885, S. 594) nennt Mason Good (vgl. Stiebel) als denjenigen, der in rieg = Hügel — Kocks S. 167 meint: hryeg, hrieg — vielleicht auch Rücken die german. Wurzel für rickets sah; nach andern entstand es auch wrygates (wry, schief).

²⁾ N. R. von Rosenstein (Kinderkrankheiten, 3. Aufl., Göttingen und Gotha 1774, S. 539) sagt, daß die Rachitis noch keinen schwedischen Namen erhalten hat, „wofern sie nicht an einigen Orten Riset genannt wird“. Die Franzosen nennen sie „Noueuse“ und solche Kinder „Enfans noués“.

³⁾ C. Hennig, Geschichte der Kinderkrankheiten, 2. Aufl. 1881, S. 12 und N. Moore, The history of the first treatise on rickets. St. Bartholomew Hospital. Bd. 20 (1884), S. 71—82.

⁴⁾ Vgl. obige Anm. 3.

es wohl von *ράχις* = die Wirbelsäule ab, so z. B. H. Brandeis (Med. Wörterbuch 1819), Haeser¹⁾ (1881), Kocks²⁾ (1885) und besonders Marchand³⁾ schreibt als Begründung: „Das Wort ist schon von Glisson mit dem griechischen *ράχις* in Verbindung gebracht worden.“ Das ist richtig, denn die Überschrift des 10. Kapitels bei Glisson lautet: „*Paxitidos causae*“ usw. An der Spitze derer, die Rachitis schreiben, steht Virchow⁴⁾. Er hat dreimal das Wort in dieser Frage genommen, offenbar, weil sie ihm wichtig genug erschien.

Die Begründung der einzelnen Autoren, die Rachitis schreiben, ist eine verschiedene.

Am einfachsten, und wohl nicht anzufechten ist der Standpunkt derer, die sich auf Glissons Schreibart „de rachitide“ berufen und die Etymologie scheinbar außer acht lassen z. B. W. Ebstein⁵⁾ (1900) und Frangenheim (a. a. O., 1913), der z. B. schreibt: „Die verschiedene Schreibweise hat einen literarischen Kampf ausgelöst, wir halten uns an Glisson.“

Selbst Buchner hat z. B. schon 1755 in seinem „Tractatus de rachitide perfecta et imperfecta“ (Argentorati) Rachitis, trotzdem er Rachitis mit Morbus spinalis übersetzte und die Rachitischen „spinosi“ nennt, die Glissonsche Orthographie beibehalten.

Übrigens schreiben auch Rachitis z. B. Klein, Sartorius, Gurlt, Eberth usw.⁶⁾, ohne daß ich die Begründung im einzelnen weiß.

Es ist also sicherlich inkonsequent, wenn z. B. Rehn in Gerhardts Handbuch der Kinderkrankheiten Rachitis schreibt, trotzdem er das Wort von *ράχις* ableitet; dasselbe hat bewußt R. D. Hoblyn⁷⁾ (1846) getan, bei dem es heißt: „Rachis (*ράχις*). Properly: Rhachis. . . 1. Rachialgia . . . 2. Rachitis.“

Was Virchows Eintreten für die Schreibung Rachitis anlangt, so ist sein Gedankengang ziemlich kompliziert. Im Jahre 1885 bespricht er besonders die Ansicht von Kocks, auf die wir unten noch zurückkommen.

„Freilich“, sagt Virchow, „kann nicht bezweifelt werden, daß eine Beziehung auf die Wirbelsäule ins Auge gefaßt war“, wobei er die betreffende Stelle aus Glisson zitiert.

Leitet man das Wort Rickets nicht aus dem Angelsächsischen rieg ab, sondern,

¹⁾ Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin. 3. Bearbeitung, Bd. 2 (Jena 1881), S. 410f.

²⁾ Kocks, Rachitis oder Rhachitis. Centralblatt f. Gynäkol. 1885, Nr. 12.

³⁾ Marchand, Med. Klinik, 1909, Nr. 19, S. 719.

⁴⁾ R. Virchow, In seinem Archiv, Bd. 5 (1853), S. 409, Anmerkung; Bd. 102 (1885), S. 593—594; Neue Namen und neue Begriffe in der Pathologie. Berl. klin. Wochenschrift 1900, wieder abgedruckt in Ewald und Posner, Deutsche Medizin im 19. Jahrhundert, Bd. 1 (1901), S. 5—7.

⁵⁾ W. Ebstein, Über das Vorkommen der Rachitis im Altertum. Janus 1900, S. 332.

⁶⁾ Zitiert nach Emil Bode, Rachitis — nicht Rhachitis. Centralbl. f. Gynäkol. 1885, Nr. 14.

⁷⁾ R. D. Hoblyn, A dictionary of termes used in medecine Philadelphia 1846, S. 302.

wie Kocks¹⁾ es tut, von dem französischen le Riquet = der Bucklige, und dieses wieder von dem Zwerg der deutschen Sage, Alberich, dessen Name in der französischen Diminutivform Alberiquet lauten würde, so gelangt man, resümiert Virchow, „auch auf diesem Wege zum Rücken, oder genauer gesagt, zum Buckel, wie man auf rein philologischem Wege zu der Schreibung Rhachitis und auf rein literarischem Wege zu Rachitis kommt“.

Ohne daß es Virchow auf alle Feinheiten ankommt, hebt er nochmals hervor, daß Glisson und seine Kollegen den Namen Rachitis deshalb für so vorzüglich hielten, „weil die Wirbelsäule unter den am frühesten von der Krankheit ergriffenen Teilen der vornehmste (princeps) sei“. Da Virchow aber weder die Skoliose für eine frühzeitige Erscheinung der Rachitis noch für einen gewöhnlichen oder hauptsächlichsten Bestandteil derselben hält, daher hat er „nicht nur kein Interesse daran, durch eine richtige Schreibung des griechischen Namens die Aufmerksamkeit auf einen Ab- oder wenigstens auf einem Nebenweg zu leiten“, sondern er wünscht geradezu, „daß man auf die griechische Orthographie verzichte und sich der nicht präjudicierlichen, gemeinen, seit Glisson meist angewendeten Schreibung Rachitis bediene. In dieser Art geschrieben, ist das Wort gerade so gut, wie Syphilis, obwohl ebenso barbarisch. Hüten wir uns vor einem falschen Purismus, der schließlich vielleicht dahin führen würde, den Namen als einen gänzlich unpassenden zu verwerfen und einen neuen zu suchen. Das liegt doch wohl auf der Hand, daß, wenn Rhachitis ungefähr so viel bedeutete, als Scoliosis, dies ein grundfalscher Name sein würde. Am wenigsten wäre damit dem Ansehen Glissons gedient, der gerade in diesem Punkte geirrt, in den meisten anderen aber Vorzügliches, ja Mustergültiges geleistet hat.“ Sehen wir diese Deduktionen Virchows an und setzen daneben, was er 1900 (l. c.) in dieser Frage schrieb: „Meine eigene Verehrung für Glisson²⁾ würde sicherlich um viele Grade kühler gewesen sein, wenn ich meine Studien über die ‚englische Krankheit‘ nicht mit einem ernsten Studium seines Tractatus begonnen hätte. Der einzige Differenzpunkt zwischen uns besteht nur darin, daß ich der Skoliose einen weniger sicheren Zusammenhang mit der Rachitis zugestehende, als er es offenbar getan hat. Da er aber, der Sitte seiner Zeit folgend, den Namen der Krankheit Rachitis und nicht Rhachitis schrieb, so befand ich mich zufälligerweise, wenigstens äußerlich in völliger Übereinstimmung mit ihm.“

Mit diesen letzten Zeilen gibt Virchow indirekt zu, daß er sich mit Kocks (1885, S. 788) im vollsten Einverständnis befindet, der schrieb: „Glissons Schreibweise . . . beruht auf einer fehlerhaften Latinisation des griechischen Wortes.“ Das ist meiner Meinung nach der Kern des ganzen Streites! Wollten wir anfangen, alle Barbarismen in der medizinischen Terminologie zu bessern, wo sollten wir da hinkommen? Und in diesem Sinne hatte Virchow recht auszurufen: „Hüten wir uns vor einem falschen Purismus!“

Deshalb sollte man in den Lehrbüchern der Kinderheilkunde z. B. in dem

¹⁾ Kocks, Rickets und Rhachitis in Archiv f. Gynäkol., Bd. 27 (1886), S. 154—169.

²⁾ Vgl. auch R. Virchow, Die Stellung der Pathologie unter den biologischen Wissenschaften. Berl. klin. Wochenschr. 1893, Nr. 14 u. 15, besonders S. 323 über Glisson.

von Heubner¹⁾, der das betreffende Kapitel „Die Rachitis“ überschreibt, hinter den Namen „F. Glisson“ die Jahreszahl „1650“ setzen, ebenso sollte es Pfaundler machen in Feers Lehrbuch der Kinderheilkunde, der übrigens auch Rachitis schreibt.

Im übrigen scheint die sog. „neuere“ Orthographie auch daran schuld zu sein, daß man fast allgemein „Rachitis“ schreibt, selbst die Neugriechen schreiben jetzt allgemein ohne Spiritus asper²⁾).

Zum Schluß sei erwähnt, daß man auch im Französischen seit langem „rachitisme“, im Italienischen „rachitide“, im Russischen „rachit“ und im Spanischen „raquitis“ und „raquitismo“ schreibt³⁾.

Also: Rachitis (Fr. Glisson 1650)!

¹⁾ Heubner, Lehrbuch, 2. Aufl. Bd. 1 (1906), S. 666.

²⁾ Freundliche Mitteilung der Herrn Prof. Dr. R. Fuchs in Dresden.

³⁾ J. Meyer, Medizin. Taschenlexikon, 1909, S. 572.
